

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 12 (1896)

**Heft:** 31

**Artikel:** Michael Thonet : ein Gedenkblatt aus Anlass der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages

**Autor:** Exner, W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-578891>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

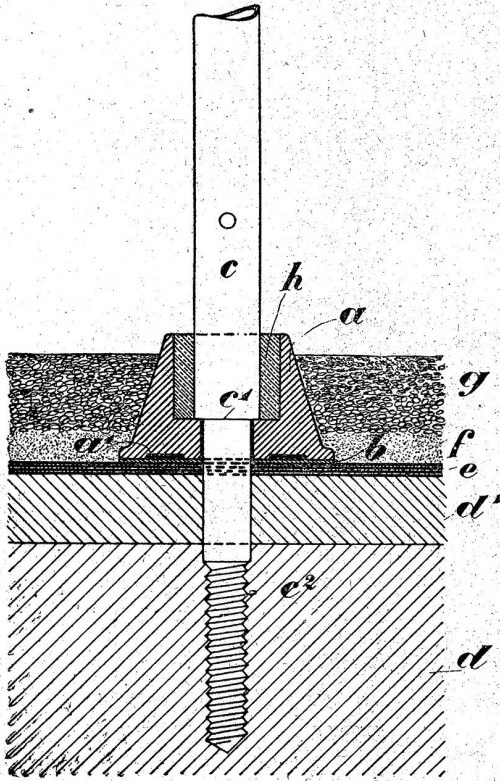
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und in seinem Boden ein Loch hat für den Durchtritt des Pfostenzapfens, welcher die Verbindung mit dem Gebälk direkt sichern soll. Die Höhlung des Pfostenfußes ist genügend weit, um noch Raum für ein Ausguckmaterial als Dichtungsmasse zwischen dem einen Anpaß bildenden Pfosten teil und der Topfwandung zu lassen. Die Bodenfläche des Pfostenfußes enthält Hohlpforten, welche als Räumungen gegen zu leichtes Drehen dienen sollen, in welche am Boden angebrachtes Kittmaterial tritt.



Auf obenstehender Zeichnung einer Ausführungsform zeigt a den Pfostenfuß, b eine darunter angebrachte Kautschukplatte, c den Geländerpfosten, welcher mit seinem Anpaß c<sup>1</sup> den Pfostenfuß auf seine Unterlage preßt; d zeigt einen Balken, in welchem der Zapfen c<sup>2</sup> eingewindet ist, d<sup>1</sup> zeigt eine Bretterverschalung, welche meist als direkte Unterlage für die sogenannten Cementlagen dient. Auf d<sup>1</sup> sind die Holzcementischichten e mit den bezüglichen Papierlagen; darauf und central zum Pfosten oder Pfostenzapfen liegt die Gummischeibe b, sowie der Pfostenfuß a.

Die Gummischeibe ist beidseitig mit Holzcement bestrichen, um einerseits gute Abdichtung zu gewähren und andererseits dem Holzcement als Verbindungskitt den Eintritt in die Aus- höhlung a<sup>1</sup> zu gewähren.

Indem der Pfosten c in den Balken d fest eingewindet wird, preßt er den Pfostenfuß mit seiner Gummipolsterung auf die Holzcementischicht, wobei die Gummipolsterung gegen Feuchtigkeit, die aus der Sandschicht f kommen könnte, auf das Beste abdichtet. Die Abdichtung im Innern des Pfostenfußes geschieht dadurch, daß der Zwischenraum zwischen dem Geländerpfosten und der Innenwandung des Pfostenfußes durch passendes Dichtungsmaterial und zwar besonders vorteilhaft durch Erdpech und Holzcement ausgefüllt wird (h). Zu erwähnen ist noch, daß auf der Sandschicht f die Betonschicht g liegt, über welche der Pfostenfuß etwas hervorragt.

Die vorstehend beschriebene Anordnung sichert die Anlage gegen Angriffe und Beschädigungen seitens der Feuchtigkeit und gewährt bezüglich Stabilität eine äußerst solide, sichere und gut auszuführende Pfostenverbindung.

Ein großer Vorteil und eine große Zeitersparnis ist, daß bei dieser Konstruktion der Pfosten und das Geländer beliebig

nach Vollendung des Holzcementdaches angebracht werden können; es brauchen nur die Böcher für die Pfosten vorgebohrt und zu leichterem Auffinden markiert zu werden. Bis jetzt konnte mit dem Holzcement erst begonnen werden, wenn die Gerüste und die Blechplatte darum erstellt waren. Der Holzcement hat doppelte Mühe, die wasserdichte Verbindung um diese Hindernisse herum fertig zu bringen.

Der Eisenpfosten soll ein Holzgewind von circa 15—20 cm Länge und unmitttelbar ob dem Gewind einen Anpaß haben, der beim Eindrehen den Anpaß der Guckhülse faßt und so die Festigkeit hervorbringt.

Interessenten thun am besten, sich an die Firma Brändli u. Cie., Holzcement- und Dachpappenfabrik in Horgen (Zürich) zu wenden, welche diese Erfindung bei den von ihr ausgeführten Bedachungen seit einer Reihe von Jahren mit großem Erfolg anwendet. Die genannte Firma steht mit Prospekten, Mustern zc. gerne Diensten.

### Michael Thonet.

Ein Gedenkblatt

aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages,  
2. Juli 1896.

Die Thonet'sche Industrie, das Haus Thonet, die Familie Thonet, das sind drei untrennbare Begriffe, der Stammherr von allen dreien ist Michael Thonet, ein Mann, der die seltene Vereinigung von vielen großen Eigenschaften darstellt: Erfindungsgeist, Scharfsinn in der Benützung primitiver Hilfsmittel, Geschmac, Organisations-talent, kaufmännischen Instinkt, unermüdblichen Fleiß, ausdauernde Fähigkeit in Verfolgung des technischen und kommerziellen Zieles, manuelle Gewandtheit, Unternehmungsgestalt bei gleichzeitiger weiser Oekonomie und Besonnenheit, stolz auf die eigene Arbeit und doch bescheiden und zuvorkommend, von robuster Gesundheit und starkem Familienstinn. Zu diesem Urteile muß man gelangen, wenn man das literarische Denkmal studiert, das Michael Thonet's „Söhne und Enkel“ demselben zur Geburts- Centennarfeyer errichtet haben. Wer diese schlagwortweise Charakteristik des wahrhaft bedeutenden Mannes anzweifelt, der verschaffe sich das Vergnügen, das soeben in angemessener Ausstattung erschienene Buch zu lesen.

Wenn heute 52 Firmen in mehr als 60 Fabriken Thonet'sche Möbel erzeugen, wenn in Oesterreich-Ungarn allein über zehntausend Menschen ihren Erwerb in der Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holze finden, wobei in Summa 150,000 ha Buchenforst ihre regelmäßige Nutzung finden und 100,000 q von Fabrikaten aus diesem Rohstoffe in alle Wohnorte der zivilisierten Menschheit abgesetzt werden, so ist dieser industrielle und wirtschaftliche Erfolg auf eine Wurzel zurückzuführen, und diese heißt: Michael Thonet.

Michael Thonet wurde zu Vopparad am Rhein geboren als der Sohn eines Gerbers aus Andernach. Er erlernte die Möbelschlerei und begründete ein selbständiges Geschäft im Jahre 1819 zu Vopparad. Anfangs des Jahres 1830 machte Thonet — er war damals schon ein angesehenener Meister in seinem Fache — die ersten Versuche, Möbelbestandteile durch das Biegen dicker Fourniere herzustellen. Aus der von dem ursprünglichen Verfahren sich ergebenden Form der Bestandteile entwickelte sich eine neuartige Façon der ganzen Möbel, welche fest und dauerhaft, zugleich leicht und gefällig und verhältnismäßig billig waren.

Der Abnehmerkreis erweiterte sich; die Möbel, insbesondere die Stühle, wurden vervollkommen; dem Rhein und der Mosel entlang gewannen die Erzeugnisse an Ruf; in Frankreich, England und Belgien wurden Patente genommen.

Gelegentlich einer kleinen Ausstellung in Koblenz wurde der Schloßherr von Johannisberg, der österreichische Staatsminister Fürst Clemens Metternich, auf die Thonet'schen Werkstättenprodukte aufmerksam, interessierte sich für die technische

Prozedur und deren Erfinder und gab ihm den Rat, in Oesterreich sein Glück zu versuchen. Michael Thonet übersiedelte im Jahre 1842 nach Wien — zuerst allein — erwarb hier ein Privilegium und übertrug dann sein Geschäft hieher. Unter den interessantesten Wechselfällen, in denen der Fürst Metternich, Baron v. Hügel, Fürst Alois von und zu Liechtenstein, der Architekt dieses fürstlichen Hauses, der Engländer B. H. Desvignes, die Fabrikanten Bist und Leitler Rollen spielten, rang sich Thonet mit seinen fünf Söhnen, welche seine Mitarbeiter im buchstäblichen Sinne des Wortes waren, zur geschäftlichen Selbständigkeit als Möbel- und Parquettschler empor. Noch ein letztesmal drohte ihm die Gefahr zu scheitern durch eine von der Tischlerzunft gegen die Einwanderer angezettelte Intrigue, welche jedoch von der Regierung befreit wurde (1853).

Die neue Fabrik in der Mollardmühle erweiterte sich, reichte jedoch nicht mehr aus; Michael Thonet gelangte zur Ueberzeugung, daß er ein wirkliches Fabriks-Etablissement in der Nähe der Bezugsquellen des Rohstoffes, sozusagen am Waldesaume, aber an einem Orte errichten müsse, wo Arbeitskräfte — Menschenvorrat — vorhanden wären. Die Wahl fiel auf Kortitschan in Mähren. Michael Thonet er fand die Fabrikseinrichtung, bildete gemeinschaftlich mit seinen Söhnen die Arbeiter aus und transferierte die Fabrikation von Wien nach Kortitschan 1856—1857, nachdem Michael Thonet mit seinen Söhnen im erstgenannten Jahre die österreichische Staatsbürgerschaft erworben hatte.

Damit wurde unsere industrielle Welt um eine Perle bereichert.

Die Kortitschaner Fabrik wurde zu einer Versuchsanstalt für die Ausbildung des Biegeverfahrens — in der That wurde dort das Biegen massiven Holzes zustande gebracht — und außerdem zur Fachschule für das Personal der später errichteten Fabriken Bistritz, Groß-Ugrocz, Hallenkauf zc.

Eine sehr bemerkenswerte Novelle in der vorliegenden Festschrift ist die Darstellung der Erfahrungen, welche die Familie Thonet mit dem von Michael Thonet erfundenen Wagenrade machte. Der Widerstand, welcher von allen Seiten dem § 10 des neuen Patentgesetzes entgegengebracht wurde, findet durch dieses Beispiel einen bemerkenswerten Beleg.

Die industrielle Entwicklung des Thonet'schen Verfahrens begründete den Weltruf des Hauses, das nun an zahlreichen Punkten in allen Kontinenten Niederlagen und Niederlassungen errichtete; auf allen Ausstellungen debütierte die Firma mit Novitäten; aber diese technischen Errungenschaften, die kommerzielle Organisation, all das fußt auf der Individualität des alten Herrn, der selbst als Greis nicht gealtert ist.

An verschiedenen Orten entsteht Konkurrenz durch neue größere oder kleinere Holzbiegegeschäfte und Möbelfabriken, dies aber befeuert nur den Vater und seine Söhne, alles aufzubieten, um ihre erste Position zu behaupten.

Ein starker Familienzug beherrscht das Zusammenwirken des Vaters mit seinen Söhnen, welcher nicht aufhört, der charakteristische Grundton der zweiten und dritten Generation zu bleiben, auch nachdem der Vater im Alter von 75 Jahren seiner Familie fast plötzlich entzogen wurde.

Ein Vierteljahrhundert ist seither verfloßen. Die Söhne und Enkel sammeln alles aufbringende Materiale an Akten, Briefen, Auszeichnungen, alten Erzeugnissen und verfassen die Denkschrift zur Ehre und zum Gedächtnis des Begründers ihrer heutigen industriellen und sozialen Stellung.

Keiner von allen den Nachkommen mißriet, keiner kniff aus, alle feiern pietätvoll den hundertsten Geburtstag Michael Thonet's. Und dieses Beispiel der Personifikation von Bürgertugend und bürgerlicher Arbeit ist so wichtig und erfreulich, daß auch die öffentliche Meinung nicht unterlassen kann, auf dasselbe mit nachdrücklicher Betonung hinzuweisen.

W. Gyner.

## Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

**Elektrizitätswerk Uster.** Letzten Sonntag hat die Civildgemeinde einstimmig die Errichtung eines Elektrizitätswerkes mit eigener Gasmotorenanlage (Dowsongas) im Kostenbetrage von ca. Fr. 225,000 beschlossen. Letztere soll vorläufig zwei Motoren zu 80 Pferdekraften, 2 Dynamomaschinen zu ebenfalls 80 Pferdekraften und eine Akkumulatoren-Batterie mit einer Kapazität von 80 Pferdekraften während 3 Stunden umfassen; die Gaserzeuger werden so groß erstellt, daß später bei Bedarf noch ein dritter Motor zu 80 Pferdekraften in die Anlage eingeschaltet werden kann. Auch das Maschinengebäude wird schon von Anfang an für 3 Maschinen-Aggregate eingerichtet. Die Kommission, welcher die Ausführung des Elektrizitätswerkes übertragen wurde, hofft, im September nächsten Jahres das Unternehmen dem Betriebe übergeben zu können.

Interessant ist die Zusammenstellung der eingegangenen Kostenberechnungen für eine Centrale mit eigener Kraftstation à 150—160 Pferdekraften.

	Bellweg	Stineman	Lokomotivfabrik	Brown u. Boveri	Siemens u. Halske
Gasmotorenanlage	61,250	67,700	49,500	—	73,750
inkl. Riemen u. Pumpen, Krähnen zc.	6,200	6,200	6,200	—	3,600
Dynamomaschinen	13,590	12,520	—	24,265	11,820
Schaltbrettanlage	9,200	3,500	—	—	9,740
Akkumulatorenbatterie	34,100	32,678	—	—	29,440
Leitungsnetz	45,600	45,724	—	29,225	34,280
Gebäude	39,600	39,600	39,600	35,700	39,600
Bauplatz	10,460	10,460	10,460	10,460	10,460
Bauleitung, Baugewinn zc.	5,000	5,000	5,000	5,000	5,000
<b>Gesamt</b>	<b>225,000</b>	<b>223,382</b>	<b>110,760</b>	<b>104,650</b>	<b>217,690</b>

Brown u. Boveri nehmen schon von Anfang an eine Anlage von 3 Gasmotoren und 3 Dynamomaschinen à 75 bis 80 Pferdekraften mit Wechselstrom und im Fernern getrennte Leitungen für Licht- und Kraftabgabe in Aussicht; in ihrem Devis ist daher eine Akkumulatorenbatterie nicht enthalten. Für die Gasmotorenanlage acceptieren sie die Kostenvoranschläge von Deutz, Großley und Lokomotivfabrik Winterthur, je nachdem die Kommission dem einen oder andern Fabrikate den Vorzug gibt. Die Lokomotivfabrik Winterthur bewirbt sich nur um die Lieferung der Gasmotorenanlage.